

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 A, in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Hamburg, 12. Dezember 1896.

Inserate die vierzeilige Zeile oder deren Raum 20 A Redaktion und Expedition: Hamburg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: An die Arbeiter Deutschlands. — Die Metallarbeiterorganisation am Niederrhein und ihre Geminnisse. I. — Oberschlesische Industrie- und Arbeitsverhältnisse. — Tributpflichtigkeit. — Wie geht es den Saalfelder Metallarbeitern? — Deutscher Metallarbeiter-Verband und Zentralverein deutscher Formier. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — An die Metallarbeiter der Provinzen Brandenburg und Pommern. — An die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten: von Formern nach München (Landes), nach Dinglingen in Baden und Stuttgart (C. Hänßler); von Selbgießern, Drehern und Gürtlern nach Hamburg (Fled Söhne); von Metallschlägern nach Großschönau; von Metallarbeitern aller Branchen nach Berlin; von Schlossern nach Jhehoe (Kunstschlosserei Gg. Schell); von Arbeitern der Fahrradbranche nach Brandenburg a. Havel (Repe & Breeß) u. Frankfurt a. M. (Reher); Arbeitern der Gasbeleuchtungs- und Apparatenbranche nach Frankfurt-Weckenheim (Gebr. Pintsch); von Klempnern, Emailarbeitern, Schlossern, Maschinenbauern und Metallarbeitern aller Berufe nach Lübeck; von Schlossern u. Drehern nach Halle a. S. (Maschinenfabrik Krebs); von Feilenbauern nach Düsseldorf, Dresden (Nippe), Rotterdam i. Holland (Funt u. Kerthoff); Billingen (Wegel) und Zwickau; von Formern, Schlossern und Drehern nach Pforzheim (Wenkler).

An die Arbeiter Deutschlands.

Zwischen den Arbeitern und dem Unternehmertum in Hamburg tobt gegenwärtig ein gewaltiger wirtschaftlicher Kampf von ungeheurer Tragweite und Schwere. Mehr als 17 000 Arbeiter im Hafen und den damit zusammenhängenden Betrieben sind im Anstand, um sich eine bessere Lebenshaltung und geregelte Arbeitsbedingungen zu erringen.

Ein Vergleichsversuch ist gemacht; die Arbeiter haben die Hand dazu geboten, einen ehelichen Frieden von längerer Dauer herbeizuführen; die Unternehmer haben in brutaler Rücksichtslosigkeit den Frieden abgelehnt. Sie wollen den wirtschaftlichen Krieg. Sie wollen nicht nur keine Zugeständnisse machen, obwohl die günstigen Geschäftsverhältnisse es ihnen leicht machen, sondern sie unternehmen den Versuch, die Hamburger Arbeiter in den Staub zu treten, sie zu willkürlichen Sklaven zu machen, die völlig von der Gnade ihrer „Herren“ abhängig sind.

Sich dagegen mit aller zu Gebote stehenden Kraft zur Wehre zu setzen, ist zunächst der Hamburger Arbeiter dringende Pflicht. Das schulden sie sich selbst, ihrer Familie; das schulden sie auch der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands.

Der Versuch, der heute vom Hamburger Unternehmertum gemacht wird, ist er erfolgreich, so wird er sich auch an anderen Orten wiederholen. Großend sieht das Unternehmertum längst, daß die Arbeiter nicht mehr willkürliche Werkzeuge in ihrer Hand sein wollen, daß sie ihr Menschenrecht verlangen und die bisher nur in der Theorie bestandene wirtschaftliche Gleichberechtigung bei dem Abschluß von Arbeitsverträgen zu praktischer Wirklichkeit machen wollen. Deshalb soll der Arbeiter geduldet und gedemütigt, wirtschaftlich zerschmettert werden, damit die Unternehmer in Ungefügigkeit der Jagd nach hohen Gewinnen fröhlich können.

Werden jetzt die Arbeiter Hamburgs besetzt, so wird in ganz Deutschland derselbe wirtschaftliche Verfall unternommen werden.

Darum, deutsche Arbeiter, ist die Sache der Hamburger Arbeiter eure Sache! Helft ihr den Hamburger Arbeitern siegen, so dient ihr damit eurem eigenen Interesse in hohem Maße.

Die Hamburger Unternehmer wissen sehr genau, daß die Hamburger Arbeiter nicht zu Verräthern werden an ihren eigenen Brüdern und Kollegen. Darum geht man anderwärts auf die Suche nach solchen Verräthern und sucht durch blendende Schilderungen euch, deutsche Arbeiter, nach Hamburg zu locken, damit ihr Euren kämpfenden Brüdern dort in den Rücken fallt.

Deutsche Arbeiter! Für Manchen von euch, der in traurigen Verhältnissen lebt, mag es recht verlockend klingen, wenn euch die Werbeagenten der Hamburger Schifferheber oder ihres Anhangs einen Lohn von M 4,20 täglich versprechen. Kennt ihr die Schwere der Arbeit, die dafür zu leisten ist? Sagt man euch, daß oft Tag und Nacht ununterbrochen bis zur völligen Erschöpfung gearbeitet werden muß, um den Profit der Schifferheber und Stauer in die Höhe zu schnellen? Erzählt man euch auch davon, wie mancher brave Arbeiter seine geliebten Gliedmaßen dieser gefährlichen Arbeit opfern muß, um dann lebenslänglich als Krüppel herumzulaufen und auf das Mitleid seiner Mitmenschen angewiesen zu sein?

Das Alles sagt man euch nicht. Nur der angeblich hohe Lohn wird euch vorgehalten, um euch zu reizen, den prozessierten den Kapitalprogen Handlangerdienste zu thun und an Euren Arbeitsbrüdern zu Verräthern zu werden.

Deutsche Arbeiter! Wir haben das Vertrauen zu euch, daß ihr euch nicht werdet betören lassen. Was hättet ihr am Ende davon? Ewig wird der Kampf nicht dauern; so oder so muß er einmal ein Ende nehmen, und lange Zeit kann bis dahin nicht sein. Mit derselben Rücksichtslosigkeit, die sich heute gegen die Hamburger Arbeiter kehrt, wird man dann euch wieder auf die Straße setzen, weil man Arbeiter braucht, die diese Art Arbeit kennen und an sie ge-

wöhnt sind. Diese Fertigkeit und Fähigkeit ist nicht in kurzer Zeit zu erwerben. Als Rothknechte seid ihr den Kapitalisten gut genug, um die Hamburger Arbeiter bengen zu helfen. Ist's gelungen, habt ihr eure „Schuldigkeit“ gethan, dann könnt ihr wieder von daheim ziehen. Glaubt nicht, daß die Hamburger „königlichen Kaufleute“ dann noch auf euch Rücksicht nehmen werden wegen der „guten Dienste“, die ihr ihnen in der Zeit ihrer Bedrängnis geleistet habt! Solcher Gefühlsregungen sind die Menschen, die statt des Herzens einen Geldsack haben, nicht fähig. Dann gibt man euch einfach einen Fußtritt und läßt euch laufen. Dann müßt ihr, die ihr aus Eurer anderweitigen Existenz herausgerissen seid, sehen, wo ihr bleibt. Müßt ihr am Wege sterben oder verderben, was kümmert das ein süßliches Kapitalistengemüth!

Arbeiter! Wollt ihr solcher zweifelhaften, bedenklichen Aussichten wegen nach Hamburg gehen? Wollt ihr darum zu Verräthern an Euren Hamburger Arbeitsbrüdern werden?

Das könnt ihr nicht, das dürft ihr nicht!

Was heute die Hamburger Arbeiter bedroht, das steht euch in kurzer Zeit auch bevor, wenn ihr nicht Alle wie ein Mann zu ihnen steht.

Deutsche Arbeiter! Zeigt bei dieser Gelegenheit, daß ein Menschenherz in Eurer Brust schlägt, daß ihr auch als Arbeiter fühlt und die alle Arbeiter verbindenden gleichen Interessen erkannt habt, daß das sieghafte Gefühl der Solidarität in Euren Herzen wohnt und Euren Denken und Handeln die Richtung gibt!

Keiner gehe als Verräther seiner Arbeitsbrüder nach Hamburg! Und wo sich noch etwelche unter euch finden, die aus Unwissenheit sich zu diesen Verrätherdiensten sollten bereit erklären, da klärt sie an, daß sie zurückbleiben.

Nur so kann den Hamburger Arbeitern der Sieg werden, der auch Euer Sieg sein wird!

Es lebe die Brüderlichkeit unter den Arbeitern! Sie ist die Vorbedingung künftiger besserer Zeiten.

Mit Brudergruß

Das Zentral-Streikomitee der Hafenarbeiter und Seelente Hamburgs.

Die Metallarbeiterorganisation am Niederrhein und ihre Geminnisse.

I.

Ueber dieses Thema wurden bekanntlich in dem Verbandsorgan unlängst Ausführungen gemacht, die in uns den Wunsch laut werden ließen, einmal in möglichster Kürze die wirklichen Ursachen des unglücklichen Fortschritts unserer Organisation am Niederrhein zu erläutern. Die damaligen Erklärungen über diese Angelegenheit ließen zum Theil eine große

Oberflächlichkeit im Urtheil erkennen, die sich aber nur erklärt durch die eigenartige Stellung der einzelnen Referenten. Wir erinnern nur an jene Auffassung, die einer einzelnen Person in einem bestimmten Gebiet die Schuld an dem relativen Mißerfolg unserer Bestrebungen zuschieben wollte. Aber an jene Auffassung, die den „sparsamen und egoistischen Sinn“ des Rheinländers für das schlechte Wachen unseres Verbandes verantwortlich machen wollte.

Die wirklichen Ursachen der schlechten Organisation der Metallarbeiter des Niederrheins sind vielmehr in der eigenartigen Zusammensetzung der hiesigen Industriebelöckerung und der hieraus sich ergebenden Konsequenzen zu suchen. Wir wollen durchaus nicht den ungünstig wirkenden Einfluß von einzelnen Personen ganz abstreiten, aber wenn man, wie wir, das ganze nieder-rheinisch-westfälische Industriegebiet kennt und weiß, daß die Verbandsfilialen an allen Orten des Gebiets — mit einer einzigen Ausnahme — nicht günstig fortschreiten, dann kann man unmöglich von den allgemein destruktiven persönlichen Einflüssen reden; denn nicht überall sind es „Schuhmachers“, die sich dem gewerkschaftlichen Zentralismus angeblich widersetzen. Persönliche Mißlichkeiten findet man in den Filialen unseres Verbandes am Niederrhein sogar recht wenig. Durchweg herrscht ein kollegiales Verhältnis.

Wir sagten, die Zusammensetzung der hiesigen Industriebelöckerung und die sich hieraus ergebenden Konsequenzen seien Schuld an dem schlechten Stand der Organisation. Dies sei nachfolgend erklärt.

Man sehe sich nur die Arbeiterbewegung in West- und Ostpreußen, in Oberschlesien, Posen, Böhmen und im wallonischen Theil Belgiens an. Hier wird man von keiner guten gewerkschaftlichen oder politischen Organisation reden können. In Ost- und Westpreußen, Posen und Oberschlesien zumal ist es trotz großer Anstrengung noch nicht gelungen, den modernen Gewerkschaftsverbänden viele Mitglieder zuzuführen. Insbesondere unser Metallarbeiter-Verband — man lese darüber nur den Bericht von Faber-Verlin über seine Agitation in Oberschlesien — hat in den bezeichneten Gebieten erst recht schwachen Fuß gefaßt.

Nun wohl: gerade aus diesen rückständigen Ländern wird durch das Großkapital an der Ruhr und am Rhein eine Masse von Arbeitern in unser Gebiet gezogen. Einzelne Ortschaften im nieder-rheinischen Industriebezirk sind in den letzten 10 Jahren geradezu überflutet worden mit polnischen und slavischen Einwanderern. Ortschaften wie Gelsenkirchen, Bickern, Braubauerstadt n. a. m., die im letzten Jahrzehnt ungeheurer gewachsen, haben heute mehr den Charakter einer polnischen oder tschechischen, wie einer deutschen Gemeinde.

Ueber die ungemaine Entwicklung des fremdsprachigen oder auch deutschen eingewanderten Elements in das nieder-

dem achtjährigen Zeitraum von 1887 bis 1895 sich der Kapitalsanteil am Produktionswerthe sich von 52 auf 58 Prozent steigerte, in einem noch höheren Maße die in Gestalt des Geschäftsgewinns eingehendsten „Entbehrungslöhne“ und daß sich in demselben Grade die wirtschaftliche und soziale Kluft zwischen Kapital und Arbeit erweiterte, die Uebermacht des ersteren ebenso zunahm als die Abhängigkeit der anderen anwuchs. Die Lage der Arbeiterklasse in Oberschlesien hat sich also in den letzten acht Jahren relativ bedeutend verschlechtert und nichts ist zu entdecken von einer nivellirenden Tendenz, von einem Hoffnungs-schimmer auf wirtschaftlichen und sozialen Ausgleich, welchen bürgerliche Sozialreformer der ehelichen Konsequenz der Sozialdemokratie zur Rettung der kapitalistischen Gesellschaft glauben entgegen setzen zu müssen. — Die Zahl der tödtlich verlaufenen Unfälle beträgt 120.

Der gesammte preußische Steinkohlenbergbau produzierte 1895 72,6 gegen 70,6 Millionen Tonnen in 1894. Die gesammte Arbeiterzahl betrug 270 701 (1894: 267 303). Die größte Vermehrung fand statt im Oberbergamtsbezirk Breslau und zwar der Produktion um 10 360 941 T. und der Arbeiter um 2061.

Die Eisenerzförderungen in Oberschlesien sind zurückgegangen von 49 auf 45, wovon überdies 9 nicht im Betriebe standen. Die Arbeiterzahl ist vermindert von 3982 auf 3142, wovon 479 Männer und 361 Frauen betroffen wurden. Der berechnete durchschnittliche Jahresverdienst der Arbeiter ist um eine Kleinigkeit gestiegen, nämlich von 500,07 auf 505,98 Mark bei den Männern, von 195,94 auf 200,45 Mark bei den Jungen und von 232,64 auf 232,67 Mark bei den Frauen. Die gesammte Lohnsumme von 1 193 674 M. vertheilt sich auf 1984 Männer und 1158 Frauen. 5 von den Betrieben gehören Aktiengesellschaften, die übrigen 40 gehören 13 Magnaten.

Der Rückgang im ober-schlesischen Erzgrubenbetrieb erklärt sich genügend aus der enorm gewachsenen Mitverwendung ausländischer Erze beim einheimischen Hochofenbetriebe, der im Berichtsjahre dergleichen im Gesamtgewichte von 325 762 T. mit verblasen hat. Auch der Konsum an Erzen aus dem übrigen Deutschland, bei dem noch im vorausgegangenen Jahre eine verhältnißmäßig nicht unbedeutende Vergrößerung zu verzeichnen gewesen war, ist damit in rückgängige Bewegung gedrängt worden. Im Dienste der ober-schlesischen Eisenerzgewinnung ereigneten sich 2 Verunglückungen mit tödtlichem Ausgang.

Auf den 37 Blei- und Zinkergruben arbeiteten 7703 Männer und 2336 Frauen, letztere ausschließlich über Tage, in den Aufbereitungsanstalten und als Plagarbeiterinnen. Während der Arbeitslohn im Jahre 1892 für Männer 679,17, für Frauen 229,31 Mark und zusammen 6 180 112 Mark betrug, bezifferte er sich 1895 auf 654,81 resp. 184,04 und zusammen auf 5 480 463 Mark. Die Arbeiterzahl war 1892 eine wesentlich höhere, doch ist aus dem vorliegenden Bericht Näheres hierüber nicht zu erfahren.

In den 13 (15) Werken für Stok- und Zinderfabrikation waren 3361 (1894: 3289) Arbeiter beschäftigt, wovon 1024 (1126) Frauen. Ihre gesammte Lohnsumme betrug 2 057 549 (1 926 512) Mark. Der durchschnittliche Jahreslohn berechnet sich für den Mann auf 754,48 (733,22), für den Jungen auf 398,03 (385,82) und für die Frau auf 315,99 (322,50) Mk.

In 2 Mitten wird Schwefelsäure fabrizirt und sind dabei 554 (523) Arbeiter thätig, welche 434 807 (446 629) Mark an Lohn erhielten und zwar im Durchschnitt der Mann 884,34 (951,50),

der Junge 217,72 (257,96) und die Frau 325,19 (376,25) Mk. Zu diesen bedeutenden Lohnrückgängen ist recht charakteristisch die Bemerkung: „Die Geschäftslage blieb befriedigend, die Fabriken zur Gewinnung und Verarbeitug der Nebenprodukte der Kokereien blieben ständige und gute Abnehmer. Zwei neue Anlagen stehen in naher Aussicht.“ — Also sehr befriedigende Geschäftslage und gleichzeitig bedeutende Lohnreduktionen. Ist eine rücksichtslosere und brutālere Gabel nach Profit und Gefräßigkeit von Arbeiterknochen denkbar? —

In 10 (11) Stokshochofenwerken arbeiteten 3536 (3457) Personen, wovon 599 (534) Frauen. Sie erhielten eine Jahreslohnsumme von 2 537 026 (2 520 092) Mk.; im Durchschnitt erhielt der Mann 867,91 (812,42), der Junge 329,51 (314,23), und die Frau 332,40 (338,8) Mk. Der Geldwerth der Hoheisenerzeugung einschließlich des wenigen Hochofengusses beläuft sich auf 26 478 122 (25 958 178) Mk. Der inländische Absatz hat sich gegenüber dem Vorjahre um 10,9 Proz., der nach Oesterreich mehr als 90 Proz. gehoben, nach Rußland dagegen ist er zurückgegangen. Tödtlich verunglückten 6 Personen.

In 25 Eisengießereien wurden 41 963 (37 282) T. Gußwaaren im Werthe von 5 047 129 (4 591 335) Mk. für Eisenguß und 646 363 (454 497) Mk. für Stahlguß erzeugt. Beschäftigt waren in diesem Zweige 2155 (1825) Personen für einen Gesamtlohn von 1 460 413 (1 327 330) Mk.; der Jahreslohn eines erwachsenen Arbeiters betrug 710,12 (759,47), eines Jungen 202,15 (244,32) und einer Frau 241,44 (245,27) Mk. Also auch hier sind bedeutende Lohnrückgänge eingetreten trotz der ansehnlichen Mehrproduktion, die verhältnißmäßig viel bedeutender als die Arbeitervermehrung ist und trotz der Werthsteigerung der Produktion.

Die Produktion der Schweiß- und Flußeisen- Erzeugung stieg von 443 746 auf 506 937 T., eine Vermehrung um 14,2 Prozent. Beschäftigt waren dabei 14 319 (13 266) Arbeiter, die 10 873 832 (9 987 704) Mk. Lohnsumme erhielten und zwar im Durchschnitt der Mann 789,99 (783,7), der Junge 341,5 (350,3) und die Frau 308,2 (303,3) Mk. Arbeiterinnen wurden 525 (495) beschäftigt. Der Geldwerth der Produktion stieg von 48 099 101 auf 55 388 042 Mk. In dieser Steigerung kommen bereits die Preiserhöhungen des Vorjahres zur Erscheinung, über die ebenfalls einige Angaben gemacht werden. Darnach notirte per Tonne:

	1.	2.	3.	4.
Feinblech	120	122,50	125	127,50
Eisenbahnmaterial	108	108,—	108	108,—
Bauträger	95	—	—	100,—
Bandagen	190	—	—	190,—

In der Draht-, Drahtstift-, Nadel-, Ketten-, Springfedern- und Mährenerzeugung, welche in 6 Werken betrieben wird, arbeiteten 2601 Arbeiter, welche 1 938 920 Mk. Gesamtlohn erhielten, oder im Durchschnitt 745 Mk.

In 5 Zinkwalzwerken arbeiteten 685 (616) Arbeiter für 527 631 Mk. Gesamtlohn, deren Durchschnitt beträgt 875,1 für den Mann, 388,15 für den Jungen und 314,22 Mk. für die Frau.

Der Gesamtwerth aller ober-schlesischen Montanprodukte betrug 257 169 303 (243 669 113) Mk., um 13 500 190 Mk. mehr als 1894. Die noch um 100 Personen vermehrte Arbeiterchaft erhielt aber bloß 1 1/2 Millionen Mark an Arbeitslöhnen mehr, so daß der dem Kapital verbliebene Mehrantheil rund 12 Millionen Mark beträgt. Was wir bereits bei der Steinkohlenproduktion sagten, das gilt für die gesammte ober-schlesische In-

dustrie: Die riesigen Reichthümer der schlesischen Fürsten, Grafen und Magnaten aller Kategorien haben sich im Jahre 1895 in riesigem Maße noch weiter vermehrt und die Ueberanstrengung, die Noth und das Elend der Arbeiter haben ebenfalls zugenommen; sie sind ferner wirtschaftlich schwächer, ihre Ausbeuter wirtschaftlich mächtiger geworden, was größeren Druck von oben und größere Abhängigkeit der Lohnarbeiter zur Folge hat. Und dabei rührt sich in Oberschlesien nichts, dumpf lebt die Arbeiterchaft dahin und trägt ihr entbehrungsreiches Dasein weiter und nach wie vor benützt die dortige Polizei ihre Macht für das Kapital zur Unterdrückung und Verfolgung der Arbeiter. Das Jahr 1896 ist in dieser Richtung weiter wirksam gewesen.

Tributpflichtigkeit.

Sehr viele Arbeiter vermögen sich immer noch nicht eine richtige Vorstellung zu machen von dem Umfang der Ausbeutungswirtschaft, welcher ihre Klasse unterworfen ist. Zwar werden auch alle anderen Klassen der Gesellschaft von dieser Wirtschaft mit betroffen, aber bei Weitem nicht in dem Maße, wie die Arbeiterklasse, und zudem sind sie mehr oder weniger an der Ausbeutung selbst theilhaftig; sie opfern der Ausbeutungswirtschaft immer nur einen kleinen Theil von dem, was sie aus derselben gewonnen haben. Für die Arbeiterklasse jedoch besteht dieser Ausgleich nicht; sie kann nicht ausbeuten, ihr Loos begreift sie lediglich darin, unablässig ausgebeutet zu werden.

Zunächst kommt der Ertrag seiner Arbeit dem Arbeiter nur zum Theil zu Gute; ein Theil geht ab als Unternehmer-Profit, wobei die kapitalistische Tendenz sich geltend macht, den Werth der Arbeitskraft, den Arbeitslohn, möglichst herabzubrüden. Darin beruht das Geheimniß der Ansammlung von Reichthümern in den Händen Derer, die über die Produktionsmittel verfügen.

Mit dem Lohn, den der Arbeiter so gewinnt, ist er weiterer rücksichtsloser Ausbeutung preisgegeben. Die kapitalistische Tendenz beherrscht auch den Handel. Die Ausbeutung, welche der große und kleine Handel betreibt, ist wohl mindestens so groß wie der Profit, welchen das in der Produktion angelegte Kapital heranschlägt. Erst nimmt der Großhandel seinen Gewinn, dann frisst der Alles überwindende Zwischenhandel am Markt des Volkes. Ein großer Theil des Lohnes der Arbeiterchaft fließt als Profit in die Taschen der Krämer und Händler, deren 3 zehnmal mehr gibt, als zur Vermittelung der Bedarfsartikel eigentlich nöthig wären. Die Arbeiterchaft zahlt in der Regel, besonders wo sie auf das Borgsystem angewiesen ist, das Doppelte und Dreifache des wirklichen Werthes der Produkte und muß dabei oft mit minderwerthiger oder schlechter Waare vorlieb nehmen; sie hat die ungezählten Zwischenhändler mit ihren Familien zu erhalten und die Auslagen für Verkaufsställe, Heizung, Beleuchtung, Deklamation zc. zu bestreiten. Hier und da haben die Arbeiter versucht, sich durch Konsumvereine vom wucherischen Zwischenhandel frei zu machen. Der Erfolg ist in einigen Gegenden, so besonders in Sachsen, ein großer; aber da erleben wir, daß die davon betroffenen Interessentencreise einen rücksichtslosen Kampf gegen diese Vereine führen und daß die Behörden diesen Kampf unterstützen, indem sie sich bemühen, den Konsumvereinen die Existenz nach Möglichkeit zu erschweren. Um der „Erhaltung des Mittelstandes“ willen sollen die Arbeiter dem schmarozenden Zwischenhandel tributpflichtig bleiben.

Uebrigens ist schon der Anfang damit

gemacht worden, den Handel mit den wichtigsten Konsumartikeln zum Monopol einiger Kapitalisten, welche die Preise willkürlich und möglichst hoch festsetzen, auszustellen. Kohlenringe treiben die Preise des Brennmaterials in die Höhe. Vor zwei Jahren trieb ein einziger Mann, der amerikanische Millionär Rockefeller, den Preis des Petroleum um das Doppelte hinauf, was die Zwischenhändler veranlaßte, einen Aufschlag um's Dreifache vorzunehmen. Die Zucker-, Spiritus-, Bierproduzenten u. A. haben ihre Koalitionen zu dem Zwecke möglichst hoher Verwerthung des Produkts ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der Massen.

Die Landwirtschaft ist zum großen Theil dem Kapitalismus zinspflichtig. Für kapitalistische Schmarozker muß der Bauer sich abarbeiten, wobei er immer noch darauf rechnen muß, einen Theil des Zinses auf die Konsumenten seiner Bodenprodukte abzuwälzen, wenn er nicht vollends zu Grunde gehen will.

Was für den Landmann die Hypothekenzinse, das sind für den Arbeiter, besonders in den großen Städten, die Miethepreise. Er muß in Form des Miethezinses Tribut entrichten an das Kapital, in dessen Besitz der Grund und Boden und die Häuser sind. Und dieser Tribut ist unverhältnißmäßig um so höher, je schlechter die Wohnung ist.

Die maßgebenden Kreise rühmen sich ihrer „Arbeiterfürsorge“. Aber davon reden sie nicht, daß die Unternehmer bemüht sind, die Beiträge, die sie zur Arbeiterversicherung nach Vorschrift des Gesetzes zu leisten haben, auf die Arbeiter abzuwälzen, sich durch ergiebiger Ausbeutung der Arbeit schadlos zu halten. Der Arbeiter muß zu der Krankenversicherung seine Beiträge vom Lohne entrichten. Aber zugleich sind die Krankenkassen gezwungen, sich einen Arzneiwucher gefallen zu lassen; sie müssen die Medikamente von privilegierten Apotheken beziehen. Die Großen der Arbeiter müssen dazu dienen, einige Monopolisten zu bereichern. Die Krankheit, das Unglück, das Elend so vieler Arbeiter ist den Apotheken eine ergiebige Profitquelle. Der Staat will nichts wissen von der Errichtung öffentlicher Apotheken, in denen die Heilmittel zum Selbstkostenpreise abgegeben werden; die „heilige Ordnung“ verlangt, daß das ausbeuterische Apothekenmonopol, welches mit dem Zweck der obligatorischen Krankenversicherung unvereinbar ist, bestehen bleibt.

Nicht genug damit. Eine Aliquote großer Grundbesitzer verlangt, daß ihnen das Volk die Mittel zur „standesgemäßen Existenz“ gewähre. Und Vater Staat erfüllt ihr Verlangen, indem er die sogenannten „Schutzzölle“ auf Korn zc. einführt. Diese bewirken, daß das inländische Produkt im Preise steigt, daß also die konsumirende große Masse den Großgrundbesitzern tributpflichtig ist. Dazu kommen die sogenannten „Liebesgaben“, die Zuckerausfuhrprämie zc., die hauptsächlich auch das arbeitende Volk zu entrichten hat.

Endlich hat auch der Staat noch seine besonderen Ansprüche an die „Leistungsfähigkeit der Masse“. Bald war es so, daß die herrschenden besitzenden Klassen alle Lasten für das öffentliche Wesen auf die „niederen“ Klassen möglichst abzuwälzen versuchten. Dazu dient das System der indirekten Steuern und der Zölle auf notwendige Konsumartikel. Dieses System, wie es jetzt im Deutschen Reich angebahnt ist, belastet die arbeitende Klasse furchtbar schwer. Es ist berechnet worden, daß auf eine in den bescheidensten Verhältnissen lebende Arbeiterfamilie von fünf Köpfen jährlich etwa 100—120 M an indirekten Steuern und Zöllen entfallen. Was das

heißt, bei einem Einkommen von etwa 1000 M., ist klar.

So ist der Arbeiter vollständig eingezwängt in ein System der Tributpflichtigkeit, welches ihn zwingt, zunächst vom Ertrag seines Mühen den Unternehmerprofit sich abziehen zu lassen, und sodann von dem kargen Lohn noch so und so viele andere ausbenterische Ansprüche zu befriedigen. Er kann kein Lebensbedürfnis befriedigen, ohne Opfer für ein fremdes Interesse bringen zu müssen. So wahr sagt Sismondi: „Die moderne Gesellschaft lebt auf Kosten des Proletariats.“ Und schließlich wird vom Arbeiter auch noch verlangt, daß er einige der besten Jahre seines Lebens im Militärdienst verbringt, Leib und Leben hingibt zum Schutze der Ordnung gegen jeden äußeren und sogenannten „inneren“ Feind. Der Kapitalismus erachtet es als ganz selbstverständlich, daß seinem Sonderinteresse nicht nur die physische Kraft, sondern auch das Denken und Fühlen des arbeitenden Volkes aufgeopfert wird; daß der Arbeiter Verzicht leistet auf die Freiheit der Ueberzeugung und des Handelns; daß er der Vormundschaft des Arbeitsherrenthums sich völlig unterwerfe. Der Kapitalismus legt seine Hand nicht nur auf die materiellen Güter, welche die Arbeit schafft, sondern auch auf das geistige Leben der Völker; er will nicht nur die Leiber, sondern auch die Seelen, den Geist. Wie die Lohnarbeit des industriellen Proletariats, so macht er auch die Wissenschaft, das Genie, sich tributpflichtig. Und auch die Kunst erniedrigt er zu Sklavendiensten. Was da vorhanden ist an physischer und geistiger Kraft, er bentet es aus bis zur Verwüstung.

Wahrlich, es stände schlimm um die Zukunft der Kulturvölker, wenn nicht die Sozialdemokratie sich erfolgreich bemühte, die arbeitenden Klassen zur Erkenntnis ihrer Lage, ihrer Würde und ihrer menschlichen Rechte zu bringen. In dieser Bewegung ist die einzige Gewähr dafür geboten, daß das Volk nicht in völlige Gleichgültigkeit gegen sich selbst versinkt, daß es zu kämpfen vermag gegen die Ausbeutungswirtschaft, für eine bessere und gerechtere gesellschaftliche Ordnung, in welcher Zustände, wie die heutigen, nicht möglich sind.

Wie geht es den Saalfelder Metallarbeitern?

Vor etwa Monatsfrist unternahmen es die Saalfelder organisierten Metallarbeiter, über die Saalfelder Lohn- und Arbeitsverhältnisse eine Umfrage mittels Fragebogen zu veranstalten. Es sollte Klarheit geschaffen werden, wie die Saalfelder Metallarbeiter in den Fabriken entlohnt werden, wie lange sie arbeiten — dürfen, wie die sanitären Einrichtungen in den einzelnen „Buden“ aussehen usw. usw.

Das Ergebnis der Umfrage liegt uns in einer Tabelle vor. Wir machen von vornherein darauf aufmerksam, daß das Ergebnis auf Genauigkeit keinen Anspruch machen kann. Dazu bedurfte es umfassenderer Vorarbeit. Die Tabelle ist indessen trotz dieses Mangels interessant genug, um ein Eingehen darauf zu rechtfertigen. Von den am Orte thätigen, ca. tausend Metallarbeitern sind rund 800, welche bei 12 Firmen beschäftigt sind, in den Kreis unserer Betrachtungen zu ziehen; darunter befinden sich 56 jugendliche männliche Arbeiter bzw. Lehrlinge und 20 weibliche.

Abgesehen von den 4 in Betracht kommenden Drahtwebereien, welche formell keine Lehrlinge beschäftigen — die dort thätigen jugendlichen Arbeiter schaffen gleich in Afford — haben die in den verschiedenen Maschinenfabriken beschäftigten Lehrlinge unterjähriglos eine dreijährige Lehrzeit durchzumachen. Man

sieht, Saalfeld ist ziemlich modern. Doch nach unserer bescheidenen Auffassung noch lange nicht modern genug, denn die in den meisten hiesigen Fabriken durchgeführte Theilarbeit ermöglicht für jeden Wissenden ein früheres „Auslernen“. — Die den Lehrlingen gezahlte Vergütung schwankt zwischen 8 und 10 M. Wir rechneten nach der vorliegenden Tabelle einen Durchschnittsverdienst von M. 4,95 heraus — jedenfalls nicht genug, um einen Lehrling zu bekleiden und zu befristigen.

Nicht so modern, wie bezüglich der Zeitdauer der „Ausbildung“ von Lehrlingen denken unsere hiesigen Metallwarenfabrikanten über die tägliche Arbeitszeit. Denn abgesehen von den Ueberstunden, welche diesen Sommer über und zum Theil noch jetzt tagtäglich gemacht werden, sieht es in dieser Hinsicht recht trübe und langweilig aus. Es wird jetzt gearbeitet:

11 Stunden in der Nähmaschinenfabrik von R. Knoch,

11 Stunden in der Maschinenfabrik von Reißmann,

11 Stunden in der Werkzeugmaschinenfabrik von Auerbach & Scheibe,

11 Stunden in der Werkzeugmaschinenfabrik von R. Auerbach.

Dann folgen mit 10 1/2 Stunden die Maschinenfabriken von Wüstner & Friedrich, die Schmiederei Webstuhlfabrik mit 10 1/4 Stunden, Herr Adam Schmidt und die 4 Drahtwebereien mit je zehnständiger Arbeitszeit. Eine der Letzteren, Gebr. Dehler, arbeitet im Winterhalbjahr bloß 9 Stunden. —

Auch die Arbeitspausen lassen dieses Bild nicht freundlicher werden. Gerade hierbei zeigt es sich deutlich, daß in Saalfeld mit Hochdruck gearbeitet wird. So z. B. wird in 9 bzw. 10 Betrieben den Arbeitern zum Einnehmen des Mittagessens nur eine Stunde Zeit gegeben. Ähnlich, wenn nicht noch schlimmer, steht es mit den Frühstück- und Vesperpausen. In drei Betrieben und zwar bei Sponholz, Reißmann und Knoch existieren Frühstück- und Vesperpausen überhaupt nicht. Von der letztgenannten Firma wird übrigens berichtet, daß dort früher je 1/4 Stundenpause üblich war, doch seien selbige „auf Wunsch der Arbeiter“ abgeschafft worden. — Viertelständige Pausen gestalten die Werkzeugmaschinenfabrik von A. Schmidt, Wüstner & Friedrich und Auerbach & Scheibe.

Herr Franz Schmiedler hat 1/2stündige Frühstück- und 1/2stündige Vesperpausen eingeführt und bei R. Auerbach begünstigt man sich mit einem 1/2stündigen Frühstück. Die Saalfelder Drahtweber in dessen lassen sich, wie es scheint, weder die 1/2stündige Frühstück-, noch die ebenso langen Vesperpausen verkürzen, wenngleich sie, wie wir weiter unten sehen werden, in anderer Beziehung weniger hartnäckig gewesen sind.

In Bezug auf die Lohnformen ist festzustellen, daß zu gleichen Theilen in Afford, in Lohn, und in Lohn und Afford zu arbeiten gearbeitet wird. Affordarbeit ist in den vier Drahtwebereien, mit Ausnahme der Gebr. Dehler, in welcher in Afford und Lohn gearbeitet wird, üblich.

Die Löhne der Werkmeister, bzw. Vorarbeiter beziffern sich auf M. 19,50 - 30. Leider ist es den Ausfüllern der Fragebogen nicht möglich gewesen, hierüber genaueres Material zu sammeln.

Was nun die Lohnhöhe der einzelnen Arbeiterkategorien anlangt, so seien hier zunächst die Drahtweber angeführt. Der Verdienst variiert zwischen M. 10 - 22. Das Durchschnittsverhältnis des Affordverdienstes beläuft sich auf M. 16,25. Hierbei sei zugleich festgestellt, daß in sämmtlichen Drahtwebereien die Löhne, bzw. Affordlöhne geknüpft sind — und zwar bei Günther und Daecher um 33 1/2 Prozent! — Bei Gebrüder Dehler sind es „bloß“ 25 Proz., die im Laufe der

Zeit in Gestalt von Abzügen in kapitalistischen Entbehrungslohn umgewandelt wurden. Von Heinz und Echtermeyer wird berichtet, daß dort ebenfalls, und zwar von 8 - 30 Proz. abgeknüpft wurden. Ebenso sieht es bei Heinz & Keil.

Wiederholungsweise ist gerade in den größeren Werkstätten diese Rubrik theilweise gar nicht, oder doch ungenügend bei der Beantwortung berücksichtigt worden, sodas diesbezügliche Vergleiche nicht angestellt werden können. — Mit Ausnahme von Auerbach & Scheibe, wo von einer Abtheilung berichtet wird, daß der Verdienst um 10 Proz. gestiegen sei, ist also anzunehmen, daß der Verdienst in den Maschinenfabriken in den letzten Jahren gleich geblieben ist. — Das ist bezeichnend genug, wenn man bedenkt, in welcher Weise die Anforderungen steigen, welche heute an den Arbeiter einer jeden Branche gestellt werden.

Das Mittel des Verdienstes der Schlosser und Dreher beläuft sich auf M. 18,41.

Mit der knappen Hälfte dieses Verdienstes müssen die erwachsenen weiblichen Arbeiter auskommen, nämlich mit der horrenden Summe von M. 9. — Tageslöhner verdienen im Durchschnitt M. 14,61, während der Lohn für jugendliche männliche Arbeiter — nicht Lehrlinge — im günstigsten Falle auf M. 7 im Mittel und pro Woche berechnet werden könnte.

Das Zusätkommen wird nicht bestraft in 9 Werkstätten. Bis zu 90 A bestraft werden Sämmtige bei Auerbach & Scheibe, dann bis 50 bei M. Sponholz, mit 25 S bei Knoch und mit höchstens 10 S bei A. Schmidt. In Bezug auf die Behandlung kann erfreulicherweise berichtet werden, daß dieselbe in sämmtlichen Werkstätten als gut bezeichnet wurde, mit Ausnahme der Firma Knoch, wo die Rubrik offen gelassen wird.

Sechs Firmen haben in ihren Betrieben elektrisches Licht und sind die Arbeiter der betreffenden Firmen im Großen und Ganzen damit zufrieden. Eine Ausnahme macht auch hier die Nähmaschinenfabrik von R. Knoch, wo nach der vor Kurzem vorgenommenen Reparatur die Beleuchtung nicht als zufriedenstellend bezeichnet wird. In der Drahtgewebefabrik von Günther & Daecher wird Solaröl gebraucht und klagen auch dort die Arbeiter über das dadurch bedingte schlechte Licht. Bei Max Sponholz, in der Näh- und Schreibmaschinenfabrik dürfen sich die Arbeiter das Licht noch selbst kaufen. Die Petroleumbeleuchtung bei Gebr. Dehler läßt theilweise auch zu wünschen übrig.

Ueber Mangel an Schutzvorrichtungen wird nirgends geklagt, doch gilt es hier besonders zu berücksichtigen, daß selbst der Arbeiter — sorglos durch den täglichen Umgang mit Maschinen — nur zu leicht geneigt ist, das Fehlen von unbedingt nöthigen Schutzvorrichtungen zu entschuldigen oder gar zu — belächeln.

Ein wunder Punkt in dem heutigen Fabrikleben, bedingt durch den unglücklichen, wenn nicht konstanten Ban von Fabriken, ist die Frage nach einer den modernen Forderungen entsprechenden Ventilation. Im Sommer bei brüderlicher Hitze werden Thüren und Fenster geöffnet, damit die „frische Luft“ ungehindert Zutritt hat — und die so wenig gehandeten Fabrikarbeiter, die betrunken einen frühen und etwas kräftigen Entzug beileibe nicht vertragen können, machen flugs die für eine zweckentsprechende Ventilation selbstverständlich nicht geeigneten und heute einzigen Ventilationsklappen wieder zu. — Wir behaupten schlußweg, daß trotz der fünf bejahenden Antworten auf die Frage nach etwa vorhandener Ventilation in keiner einzigen Werkstätte im Orte eine solche vorhanden ist. — Denn wir zählen willkürlich zu öffnende

Fenster keineswegs zu einer Ventilation.

Die Frage nach vorhandenem guten Trinkwasser wurde von zwei Seiten als unzureichend bezeichnet. Und da ist es insbesondere eine der größten hiesigen Fabriken, welche in Bezug auf diese einfach selbstverständliche Voraussetzung mit einer — Siebkanne aufwartet. — Und dieses kostbare Instrument steht auf dem Hofe. — Wir konnten leider nicht in Erfahrung bringen, ob die Arbeiter der Firma — es ist die R. Knoch'sche Nähmaschinenfabrik mit ca. 140 Arbeitern — diese Siebkanne zugleich als Trinkgefäß benutzen.

Wir kommen nun zu einer der interessantesten und — anrüchlichsten Rubrik der Umfrage. Besonders ästhetisch veranlagte Leser wollen möglichst rasch nach dem Taschentuch greifen; wir meinen die Abtritte. Zunächst die Summen: Für die rund 800 Arbeiter, welche hier in Frage kommen, konnten wir volle 46, schreibe sechsundvierzig Aborte zählen. Das sind, genau gerechnet, pro Abort 17,4 Arbeiter. — Und was sind das für Aborte! — In zwei Betrieben scheint es, als ob dieselben nicht allzukühnen Hoffnungen entsprächen. Das ist bei der Firma Heinz & Keil der Fall, wo für ca. 50 Arbeiter 10 verschließbare Aborte vorhanden sind, welche in vierwöchentlichen Pausen gereinigt zu werden pflegen. Bei Heinz & Echtermeyer stehen für 27 Arbeiter zwei verschließbare und zwei offene Klosetts zur Verfügung, welche seit Jahren nicht gereinigt wurden.

Schlimmer steht die Sache bei Gebr. Dehler. In diesem Betriebe müssen die ca. 50 dort beschäftigten Arbeiter mit zwei Aborten vorlieb nehmen, von denen einer noch „schlecht im Stande“ ist. Auf die Frage nach der Reinigung der Aborte war die Antwort: „Wird nie gereinigt.“ — Bei Günther & Daecher werden für 32 Arbeiter 4 Aborte als „genügend“ bezeichnet und in Bezug auf die Frage nach der Zeitdauer der Reinigung gesagt, daß sich „Alles in gutem Zustande“ befindet. — Bei Max Sponholz sind für die ca. 120 dort beschäftigten Arbeiter 5 Aborte vorhanden. Von diesen fünf sind abzurechnen einer für die Meister und einer für weibliche Arbeiter. Die Reinigung der Sitze soll dort wöchentlich vorgenommen werden. Ob mit dem Kehrbesen oder Schenkelraspe ist leider nicht gesagt worden. — Bei Richard Knoch ist in dem Abort Platz für 3 Mann vorhanden und das für 120 männliche Arbeiter! — Wir setzen selbstverständlich voraus, daß für die weiblichen Arbeiter besondere Aborte vorhanden sind! — Auch hier soll die Reinigung (ob des Fußbodens oder der Sitze wissen wir nicht) wöchentlich vorgenommen werden. Quantitativ besser steht die Sache bei A. Reißmann aus. Denn für 30 Arbeiter sind dort nach den uns gemachten Angaben 6 Aborte vorhanden, bzw. Platz dazu. . . . Die Aborte werden „öfter“ gereinigt. Bei Auerbach & Scheibe sind für circa 150 Arbeiter sieben — oder wenn man etwas zusammenrückt, schließlich acht Sitzplätze auf den Aborten vorhanden, welche seit Jahren nicht gereinigt wurden. — Ähnlich steht die Sache in der Werkzeugmaschinenfabrik von R. Auerbach, wo für 35 Arbeiter 2 Aborte zur Verfügung stehen, die „halbjährlich“ gereinigt werden. Ob man da nicht mal die Reinigung vergißt, konnten wir leider nicht in Erfahrung bringen. — Bei Wüstner & Friedrich werden die zwei dort zur Verfügung stehenden Sitze analog den vorstehenden niemals gereinigt. Bei Schmiedler ist Platz genug, nur war es auch dort nicht festzustellen, ob überhaupt schon einmal eine Reinigung stattgefunden habe. Ein „gewöhnliche Fabrikabort“ mit drei Sitzen ist endlich bei A. Schmidt vorhanden, welcher nach der Angabe unseres

Gewährsmannes allmonatlich sauber gemacht wird.

Superflüge Lente werden uns pflüchtig lächelnd für Thoren halten, wenn sie erfahren, daß bei dieser Umfrage auch nach Spucknapfen Umschau gehalten wurde.

Fast dasselbe negative Resultat, wie die vorstehende Frage, zeitigte die Rubrik Wascheinrichtungen.

Gerade an diesen Mängeln sieht man so recht, wie wenig Gewicht seitens der Fabrikleitungen darauf gelegt wird, im Arbeiter den gleichberechtigten Nebenmenschen zu sehen.

Eine fernere, zur Hygiene in den Fabriken gehörige und selbstverständliche Voraussetzung ist das Vorhandensein von Verbandzeug dortselbst.

Ueber die Heizung wird mit Ausnahme etwa der Arbeiter bei Günther & Daech, wo die entsprechende Rubrik im Fragebogen offen gelassen wurde, nirgends geklagt.

Momentandrücker, bezw. telegraphische Verbindung mit der Betriebsmaschine, um bei eventuellen Unglücksfällen von den Arbeitssälen aus ein sofortiges Halten derselben zu veranlassen, ist vorhanden in der Näh- und Schreibmaschinenfabrik von May Sponholz.

Die interessanteste Rubrik war für uns die Beantwortung der Frage: „Hat einer von den Arbeitern den Fabrikinspektor schon einmal gesehen oder gesprochen?“

Von allen 12 Firmen, welche wir hier bisher Revue passiren ließen, ist der Fabrikinspektor (s. E.) bei Heinge u. Keil sei 19 Jahren einmal gesehen worden.

worden und bei H. Auerbach ist er „schon mal dagewesen.“ — Bei W. Schmidt ist die Frage ebenfalls mit Ja beantwortet worden.

Das ist Alles! — Das ist für die Metallindustrie in Saalfeld die ganze Ausbeute auf die Frage nach der seit nunmehr 19 Jahren existirenden Gewerbeinspektion! Ein Schelm gibt mehr als er hat! — Hier ist es nun Aufgabe der Arbeiter, zu veranlassen, daß vorhandene Mißstände auf sanitären oder anderen Gebieten dem Gewerbeinspektor unterbreitet werden.

Deutscher Metallarbeiter-Verband und Zentralverein deutscher Former.

Die folgenden Ausführungen sind ein Auszug aus einem Referate, welches der Vorsitzende des D. M. - V., H. Schlichte, in einer am 15. November d. J. von den Münchener Formern einberufenen Metallarbeiterversammlung erstattete; wir haben aus dem Referate alle diejenigen Stellen fortgelassen, welche speziell die Münchener Verhältnisse betreffen.

Ein beliebiger Einwand gegen den Deutschen Metallarbeiter-Verband ist der, den uns in der Formerversammlung am 27. September ein Kollege aus einem Briefe des jetzigen stellvertretenden Vorsitzenden des Zentralvereins vorgelesen hat.

Daß es unter allen Berufen der Metallindustrie nicht nur genug, sondern leider zu viel Indifferente gibt, wissen die Metallarbeiter-Verbände wohl, ihnen aber nur die Schloffer, Dreher, Messer u. s. w. zur Agitation zugewiesen, blieb erst dem Schreiber obigen Briefes vorbehalten.

Zudem haben die Former, wie alle übrigen Metallarbeiter, an dem Zustandekommen des Metallarbeiter-Verbandes durch Einberufung, Besichtigung und Theilnahme an dem allgemeinen Metallarbeiter-Kongresse in Frankfurt 1891 mitgewirkt und wäre es

allerdings, um die obigen Worte Münzners zu gebrauchen, ein Beweis, „inwiefern die von uns anerkannte Nothwendigkeit des Solidaritätsgefühls aller Berufsangehörigen Anerkennung gefunden hat“.

Es ist möglich, die von jenem Theil der Former aufgestellte Statistik oder Ortstabelle, die gegen die Union gewesen sein soll, nachzurechnen.

Auf dem allgemeinen Kongreß brachte der Vertrauensmann der Former, Th. Schwarz in Lübeck, folgende auf einer freien Versammlung der auf dem Kongreß anwesenden Former und Formerdelegirten mit 14 gegen 13 Stimmen angenommene Resolution zur Verlesung:

Diese Resolution wird nun als nicht nachgebend betrachtet, und warum nicht? Weil verschiedene Kollegen an ihrem Zustandekommen mitgewirkt hätten, die keinen Auftrag hatten Former zu vertreten.

In dieser Erklärung liegt sicherlich eine Anerkennung der Resolution der obigen Formerversammlung und der Union, d. h. des heutigen Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Wollte man aber dies nicht gelten lassen, so wird man doch nie und nimmer behaupten können, daß die Erklärung des stellvertretenden Vertrauensmannes der Former, E. Grenz, auch nur im Geringsten eine spätere Sondernstellung der Former rechtfertige.

Daß sie aber bis zum Schluß des Kongresses da gewesen sind, ergibt erstens die Thatsache, daß mehrere von ihnen vorgeschlagen wurden und persönlich ablehnten, als auch die Theilnahme an den am letzten Tage vorgenommenen Beamtenwahlen.

Das Organ des Metallarbeiter-Verbandes stellt sich trotz größerer Vielseitigkeit und Umfanges leichter wie 7 zu 4 nur halb so theuer als das „Glück auf!“ Der Referent.

erbracht zu haben, daß das Vorgehen der Former des Zentralvereins der deutschen Arbeiterbewegung wohl einzig dastehet und es den deutschen Metallarbeitern nicht zu verargen ist, wenn sie diese Entstehungsgeschichte des Zentralvereins nicht verstehen.

Wenn man uns ferner entgegenhält, die Former seien für eine allgemeine Organisation, wie der Metallarbeiter-Verband, nicht reif, so ist dem entgegenzuhalten, daß gleich in den ersten Jahren des Bestehens beider Verbände im Metallarbeiter-Verband mehr Former und Roth- und Selbgießer organisiert waren, als im Zentralverein der Former, trotzdem der letztere seinen Mitgliedern an Reiseunterstützung 3 M. pro Kilometer auf unbegrenzte Dauer statistisch zugestand, während wir nur 2 M. erst unbegrenzt, und kurze Zeit darauf (vom 15. November 1891 ab) auf 25 M für eine Tour beschränkt, gewährten.

Im Jahre 1891 gehörten dem Deutschen Metallarbeiter-Verband 2906 Former bezw. Eisengießer und 417 Roth- und Selbgießer, zusammen also 3323 dem Formerverbände angehörige Mitglieder an. 1892 fiel die Zahl auf 3732, 1893 fiel sie auf 3314, was wohl darin seinen Grund haben dürfte, daß im Deutschen Metallarbeiter-Verband im Frühjahr 1893 die Beiträge durch Einführung einer Strafsteuer von 25 M. pro Quartal erhöht und die Wanderunterstützung auf 20 M für eine Tour und 40 M im Jahre durch Generalversammlungsbeitrag beschränkt wurde.

Ebenso ist es mit der Frage der Nothwendigkeit einer besonderen Organisation für die deutschen Former. Ist diese Frage zum Theil schon beantwortet durch obige Daten, so wird sie es zum weiteren Theile durch die Bestimmung unseres Statuts, wo es notwendig, Berufssektionen einzurichten, vor allem aber dadurch, daß die Kosten der Verwaltung, des Verbandsorgans der Agitation in einem größeren Verbände sich geringer stellen und dadurch mehr für rein gewerkschaftliche Zwecke erübrigt wird.

Als Beweis hierfür mögen folgende Zahlen dienen. Es stellten sich pro Jahr und Mitglied:

D. M. - V. J. - Ver. d. Form.		
Verwaltungs-Kosten:		
bis Ende 1893	M. 1,73 (inkl. Material)	„ 2,56 (exkl. Material)
1894	„ —,55	„ —,91
1895	„ —,58	„ —,76
Agitation:		
bis Ende 1893	M. —,18	M. —,44
1894	„ —,19	„ —,29
1895	„ —,16	„ —,21
Verbandsorgan:		
1891/93 pro Jahr	M. 1,33	M. 2,06
1894	„ 1,15	„ 2,57
1895	„ 1,25	„ 2,60**)

Generalversammlungen und Konferenzen:		
1893	„ —,28	„ —,94
1894	„ —	„ —,07
1895	„ —,21	„ —,14

In dieser Zeit hielt der D. M. - V. zwei Generalversammlungen ab, während der Zentralverein der Former nur eine solche abgehalten hat.

Zeigen schon die obigen Zahlen, daß die Kosten der Verwaltung im D. M. - V. durchaus keine höheren, sondern bedeutend geringere sind wie im Zentralverein, so zeigt sich auch bei den Leistungen der Mitglieder und den Leistungen der Verbände an die Mitglieder, daß der Metallarbeiter-Verband nicht hinter den Leistungen des Zentralvereins zurücksteht.

*) Nominell hat er gewiß mehr; es ist aber zu berücksichtigen, daß der Zentralverein außerst wenige Jahressellen besitzt, wodurch die Erhebung des Mitgliedes sehr beschränkt war und noch ist.

***) Das Organ des Metallarbeiter-Verbandes stellt sich trotz größerer Vielseitigkeit und Umfanges leichter wie 7 zu 4 nur halb so theuer als das „Glück auf!“ Der Referent.

Formen und Selbstgeher:

D. M. V. B. Ver. d. Former

Table with 3 columns: Year, D. M. V., B. Ver. d. Former

b. h. pro Kopf:

Table with 3 columns: Year, D. M. V., B. Ver. d. Former

Hierbei ist die Zahl der im Metallarbeiter-Verband organisierten Former im Jahre 1894 und 1895 zu 4000 Mitgliedern geschätzt...

Nun ist es ein beliebter Einwand seitens einiger Mitglieder des Zentralvereins, daß die Wanderunterstützung lediglich den jüngeren Kollegen zu Gute kommt...

Table with 4 columns: Altersklasse, Summa, ohne Altersangabe, unter 20 Jahre

Diese Zahlen beweisen, daß einem nicht geringen Theil älterer Kollegen auch die Reiseunterstützung zu Gute kommt...

Um dem Umstande, daß die Wanderunterstützung in der Hauptsache den Nichtausgehenden zu Gute kommt, abzuhelfen...

Es ist überhaupt sehr wesentlich, bei der Vergleichung der Leistungen auch die Beiträge kennen zu lernen...

Table with 2 columns: D. M. V., B. V. d. F. and corresponding contribution amounts

Table with 2 columns: D. M. V., B. V. d. F. and corresponding contribution amounts

Die Quartalsleistungen eines Mitgliedes bis zum 2. Quartal 1895 zusammengekommen, ergeben sich für den

Table with 2 columns: D. M. V., B. V. d. F. and corresponding contribution amounts

Table with 2 columns: D. M. V., B. V. d. F. and corresponding contribution amounts

Table with 2 columns: D. M. V., B. V. d. F. and corresponding contribution amounts

Das Quartal zu 13 Wochen, ergibt einen durchschnittlichen Wochenbeitrag pro Mitglied im

Table with 2 columns: D. M. V., B. V. d. F. and corresponding contribution amounts

Sie sehen aus diesen Zahlen, daß der Durchschnittsbeitrag sich im Zentralverein

immer noch höher stellt, trotzdem er meines Erachtens nach für das, was sich der Zentralverein deutscher Former vorgenommen hat, viel zu gering ist.

Und hier komme ich auf den dem Deutschen Metallarbeiter-Verband gemachten Vorwurf, daß er seinen älteren Mitgliedern nichts bietet, weil er ihnen keine Arbeitslosen-Unterstützung gewährt...

Der Zentralverein deutscher Former hat nun eine Arbeitslosenunterstützung, trotz seiner geringen Beiträge, eingeführt...

Zu unserem Verband gibt es keine Arbeitslosenunterstützung, wohl aber eine Unterstützung nach § 2c unseres Statuts für Notfälle u. und Maßregelungen.

Table with 3 columns: im Jahre, Notlage, Maßregelung

Der Zentralverein der Former zahlte aus für:

Table with 3 columns: l. J., M., A. and corresponding amounts

Summa M. 1248,35 913,60 Pro Kopf und Jahr ergibt das im Deutschen Metallarbeiter-Verband:

Table with 3 columns: Mitglieder, Notlage, Maßregelung

im Zentralverein d. F.:

Table with 3 columns: Mitgli., Notl., Maßregelung

Dabei ist die Zahl der im D. M. V. organisierten Former für 1894-95 auf rund 4000 geschätzt...

Aus den Zahlen des D. M. V. ergibt sich für Notlage und Gemäßigten-Unterstützung eine Steigerung, was wohl darin seinen Grund haben dürfte...

Habe ich durch diese Daten den Nachweis erbracht, daß die Leistungen des Metallarbeiter-Verbandes, trotzdem er keine Arbeitslosenunterstützung gewährt...

Die Quartalsleistungen eines Mitgliedes bis zum 2. Quartal 1895 zusammengekommen, ergeben sich für den

Table with 2 columns: D. M. V., B. V. d. F. and corresponding contribution amounts

Table with 2 columns: D. M. V., B. V. d. F. and corresponding contribution amounts

Das Quartal zu 13 Wochen, ergibt einen durchschnittlichen Wochenbeitrag pro Mitglied im

Table with 2 columns: D. M. V., B. V. d. F. and corresponding contribution amounts

Sie sehen aus diesen Zahlen, daß der Durchschnittsbeitrag sich im Zentralverein

aus der Verbandskasse des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes getragen allein gegen 80 Tausend Mark. Die Aufwendungen unseres Verbandes für Ausgaben der Former betragen in den 3 Jahren M. 5905,- gegen M. 4715,- des Zentralvereins der deutschen Former.

Nachdem ich Ihnen so durch Vorführung der beiderseitigen Leistung einen klaren Einblick in die Verhältnisse verschafft habe, habe ich noch die Frage zu beantworten, ob unter den heutigen Verhältnissen die Notwendigkeit einer besonderen Organisation für die Former vorhanden ist oder nicht...

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Zu Ausführung des § 16 des Verbandsstatuts berufen wir die

III. ordentliche Generalversammlung

des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes am

Freitag, den 20. April 1897

nach Braunschweig mit folgender provisorischer Tagesordnung ein.

Tagesordnung:

- 1) Konstituierung der Generalversammlung und der Kommissionen. 2) Berichte des Vorstandes und des Ausschusses. 3) Ausbau unserer Organisation: a) Beitragsleistung. b) Unterstützungsweisen. c) Streiks. d) Arbeitslosenstatistik. 4) Verbandsorgan. 5) Statutenberathung. 6) Bericht vom II. deutschen Gewerkschafts-Kongress in Berlin. 7) Bestimmung der Sitzes des Vorstandes und Ausschusses und Wahl der Verbandsbeamten. 8) Regelung sonstiger Verbandsangelegenheiten.

Die auf die Generalversammlung bezüglichen Bestimmungen des Statuts lauten:

§ 15. Die Generalversammlung wird durch den Vorstand einberufen.

Sie wird durch Abgeordnete gebildet, welche durch die Mitglieder aus deren Mitte zu wählen sind. Die Wahl erfolgt durch geheime Abstimmung mit absoluter Majorität.

Jeder der Abgeordneten erhält pro Tag 8 M. und Fahrgehalt für die dritte Wagenklasse.

§ 16. Jede ordentliche Generalversammlung muß mindestens 21 Tage vor dem Tage, an dem sie stattfinden soll, den Mitgliedern

mit Angabe der Tagesordnung bekannt gemacht werden.

Entwürfe, welche zur Berathung kommen sollen, müssen spätestens zehn Wochen vor der Versammlung dem Vorstande eingereicht und von diesem acht Wochen vor der Versammlung im Verbandsorgan veröffentlicht werden.

Die Generalversammlung gibt sich ihre Geschäftsordnung selbst. Beschlüsse werden durch absolute Stimmenmehrheit gefaßt.

Stimmengleichheit bewirkt die Ablehnung von Anträgen und macht bei Wahlen Entscheidung durch das Loos nöthig.

Der erste Vorsitzende, der Hauptkassierer der Sekretär und der Redakteur des Verbandsorgans haben nur beratende Stimme.

Eine außerordentliche Generalversammlung kann durch den Vorstand selbständig, ohne Einhaltung der in Abs. 1 und 2 angegebenen Fristen, einberufen werden; der Vorstand muß sie einberufen auf Antrag des Ausschusses oder des vierten Theiles der Mitglieder.

Für die Wahl der Delegirten zu einer außerordentlichen Generalversammlung sind die Bestimmungen des § 15 Abs. 2 mit der Aenderung gültig, daß auf die doppelte dort bestimmte Zahl der Mitglieder ein Delegirter entfällt.

§ 17. Zu den Befugnissen der Generalversammlung gehören:

- a) Etwaige Aenderungen des Statuts; b) Prüfung, bezw. Bestätigung der Rechnungsabschlüsse; c) Wahl des Sitzes für den Vorstand und den Ausschuss; d) Wahl des ersten und zweiten Vorsitzenden, des Hauptkassiers, des Sekretärs des Vorstandes und des Vorsitzenden des Ausschusses; e) Wahl des Redakteurs des Verbandsorgans; f) Bestimmung der Beamtenegehälter; g) Subjektive Entscheidung über alle Verbandsangelegenheiten.

Auch hat sie den Zeitpunkt zur Abhaltung der nächsten ordentlichen Generalversammlung festzusetzen. Die Zwischenzeit darf jedoch zwei Jahre nicht übersteigen.

Ueber die Verhandlungen und Beschlüsse der Generalversammlung sind Protokolle aufzunehmen, welche von der Generalversammlung zu genehmigen sind.

Alle übrigen auf die Generalversammlung bezüglichen Bekanntmachungen, als besonders die Wahlabschlüsse, das Wahlreglement, die Referenten zu den einzelnen Punkten, Datum und Zeitpunkt der Generalversammlung erfolgen später.

Stuttgart, 22. November 1896.

Der Vorstand.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuheben:

- 40504 des Klempners Josef Kopf, geb. zu Wehlem am 22. Dez. 1871. 50261 des Klempners Carl Dehning, geb. zu Hamburg am 21. März 1874. 74660 des Stellschmieds Theod. Dahne, geb. zu Hamburg am 19. Dez. 1870. 119200 des Arbeiters Franz Neumann, geb. zu Wrbn am 21. Juni 1870. 139930 des Klempners Christian Frohne, geb. zu Hohenhausen am 23. August 1878. 150507 des Schlossers Bernhard Schäfer, geb. zu Merseburg am 14. Febr. 1870. 151348 des Schmieds Emil Rieger, geb. zu Gr. Oglow am 20. Febr. 1877. 154027 des Schlossers Adolf Ernst Paul, geb. zu Seelowitz am 21. Jan. 1878.

Ausgeschlossen wird nach § 3 Abs. 7a des Statuts wegen Streikbruchs:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Karlsruhe, Sektion der Klempner, wegen Nichtachtung und dadurch herbeigeführter Aufhebung einer durch eine Lohnbewegung erzwungenen Arbeitszeitregelung: der Klempner Wilhelm Blaßendrah, geb. zu Grlitzheim am 16. Juni 1859. W. Nr. 144 947.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 169, I, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Der Schlosser Andreas Maßer, geb. zu Graz am 23. August 1870, ehemals Mitglied des Verbandes der Eisen- und

